

FuG

Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft

Fußball und Politik

Karolin Heckemeyer, Holger Schmidt
Fußball, Politik und Gesellschaft

3

Schwerpunkt

Fabian Fritz

Demokratiebildungspotentiale beim FC United of Manchester –
Ergebnisse einer explorativen Studie zur hauptamtlichen
Jugendarbeit in einem „Community Owned Sports Club“

8

Sebastian Björn Bauers, Gregor Hovemann

Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen
Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball –
Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren_innen
zur 50+1-Regel und deren Zukunft

25

Franz Erhard, Alexander Leistner, Alexander Mennicke

„Soldiers for freedom, nation and blood“
Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung
durch Fußballhooligans im Zuge der *GIDA-Bewegungen

46

Anne Sophie Krossa, Kristian Naglo

Integration durch Fußball!?
Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder

69

Interview

Judith von der Heyde, Timm Beichelt

Das Verhältnis von Fußball und Macht.
Gespräch mit Timm Beichelt (Frankfurt/Oder)

90

Rezensionen

Dirk Schindelbeck

Holger Ihle, Michael Meyen, Jürgen Mittag,
Jörg-Uwe Nieland (Hrsg.) (2017):
Globales Mega-Event und nationaler Konfliktherd.
Die Fußball-WM 2014 in Medien und Politik 95

Klaus Stolz

Sven Ismer (2016):
Wie der Fußball Deutsche macht. Die Fußballweltmeisterschaft 2006
in der Fernsehberichterstattung 96

Martin Winands

Jürgen Schwier, Claus Leggewie (Hrsg.) (2006):
Wettbewerbsspiele. Die Inszenierung von Sport und Politik in den
Medien 97

Nilgün Dağlar-Sezer

Stefan Metzger (2018):
Das Spiel um Anerkennung. Vereine mit Türkeibezug im Berliner
Amateurfußball 98

Julia Zeyn, Michael Gabriel

Timm Beichelt (2018):
Ersatzspielfelder. Zum Verhältnis von Fußball und Macht 99

Dierk Borstel

Olaf Sundermeyer (2012):
Tor zum Osten. Besuch in einer wilden Fußballwelt 101

Patrick Arnold

Robert Claus (2018):
Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik 102

Judith von der Heyde

Stefan Heissenberger (2018):
Schwuler* Fußball. Ethnographie einer Freizeitmannschaft 104

Call for Papers 109

Fabian Fritz

Demokratiebildungspotentiale beim FC United of Manchester – Ergebnisse einer explorativen Studie zur hauptamtlichen Jugendarbeit in einem „Community Owned Sports Club“

Zusammenfassung

Die aktuelle politische Spaltung der Gesellschaft hebt die Notwendigkeit von Demokratiebildung hervor und es wird vermehrt nach ihrer Verortung gefragt. In verschiedenen Beiträgen wird immer wieder die zentrale Stellung von Sportvereinen als „Schulen der Demokratie“ betont. Allerdings steht insbesondere der Fußball unter starkem kommerziellen Druck und die Vereine können ihre demokratischen Potentiale nicht ausschöpfen. Die britischen „Community Owned Sports Clubs“ sind ein nicht-kommerzielles Alternativmodell, der „FC United of Manchester“ ist das bekannteste Beispiel. Unter der Berücksichtigung der Idee von Demokratie als Lebensform und der Annahme, dass Demokratie nur im demokratischen Handeln gelernt werden kann, stellt der vorliegende Artikel aus sozialpädagogischer Sichtweise dar, inwieweit dieser Verein über Potentiale zur Demokratiebildung in seiner Jugendarbeit verfügt und wo seine Grenzen liegen. Dazu werden nach der Erschließung des allgemeinen Forschungsstandes die Erkenntnisse einer explorativen Studie beim Verein aus Manchester vorgestellt und es wird verdeutlicht, wie in diesem Feld vertieft geforscht werden könnte.

Schlüsselwörter

Demokratiebildung, Jugendarbeit, FC United of Manchester, Fanvereine, Kommerzialisierung des Fußballs

Summary

The current situation supports the view of a divide in society. This raises the question of where and how democratic citizenship education can succeed. The preliminary assumption in the question posed is that democracy must be actively learned by doing. This can and should be achieved by means of implementation of fundamental democratic practices in associations and communities. The central position of sports clubs as „schools of democracy“ is repeatedly stressed in various articles. However, sports and football in particular are under enormous commercial pressure and cannot use their democratic potential. The British model of „Community Owned Sports Clubs“ is a non-commercial counter-trial. The focus is on „FC United of Manchester“ as the best known of these clubs. From a social pedagogical point of view, this article presents the potentials and limits of this association for democratic citizenship education. After the general state of research the findings of an explorative study on the Manchester based club will be presented and it will be suggested how further research could be done in this field.

Keywords

community owned football clubs, democratic citizenship education, FC United of Manchester, youth work, modern football

Der Fußball und seine Vereine stehen unter großem Druck durch Vermarktungszwänge und Kommerzialisierung. Viele Klubs wandeln sich von Mitgliederorganisationen zu Unternehmen. Im Bereich des Profisports bekommen dies vor allem die Fans zu spüren und suchen nach Alternativen, da sie kaum über Mitspracherechte verfügen. Diese finden sie in den Gründungen eigener Vereine. Europaweit wurden seit Anfang der 2000er Jahre rund 200 solcher Fanvereine registriert. Bekannte Beispiele sind Hapoel Katamon Jerusalem, Austria Salzburg oder der AFC Wimbledon. Diese Vereine zeichnen sich durch demokratische Strukturen aus. In Großbritannien gibt es heute fast 50 von ihnen. Viele davon verfügen über Angebote von Jugendarbeit. Der vorliegende Artikel setzt an dieser Stelle an und fragt am Beispiel eines Vereins – dem „FC United of Manchester“ – explorativ, welche Strukturen und Angebote für Jugendliche vorzufinden sind, welches demokratiebildnerische Selbstverständnis der Fachkräfte prägend ist und welche Demokratiebildungspotentiale sich daraus ergeben. Aufgrund der bisher überschaubaren Menge an wissenschaftlichen Beiträgen zur Demokratiebildung durch Sportvereine im Allgemeinen und zu den Fanvereinen im Konkreten wird den theoretischen Grundlagen, der Aufarbeitung des hinführenden Forschungsstandes und der Gegenstandsbeschreibung ein entsprechender Raum eingeräumt. Die darauffolgende Darstellung der Ergebnisse einer Befragung von hauptamtlichen Fachkräften und Jugendlichen in ihrer explorativen Begrenztheit soll in erster Linie als ein möglicher Zugang zu einem sozialpädagogisch bisher unerforschten Feld dienen. Dazu werden in einem abschließenden Teil Fragen nach weiterführenden Forschungsmöglichkeiten gestellt.

Demokratiebildung und ihre Verortung in der Sozialpädagogik als Vereinspädagogik

Die Frage nach den politischen Einflussgrößen auf die Demokratie bedeutet im europäischen Kontext auch die Frage danach zu stellen, was Demokratie als politisch verfasste Gesellschaftsordnung sichert. Wird der Argumentation des Sozialphilosophen Oskar Negt gefolgt, so ergibt sich *Bildung* als Antwort. Negt geht davon aus, dass Demokratie stetig und von allen Mitgliedern der Gesellschaft erlernt werden muss (2010: 13). Aktuell wird die Debatte vor allem mit dem Blick auf junge Menschen intensiver geführt und gezielt die Frage gestellt, welches die Orte sind, an denen Demokratiebildung gelingt. Der Europarat verortet „Education for Democratic Citizenship“ schon 2010 in der „auerschulischen Bildung und de[m] außerschulischen Lernen“ (COE 2010: 5f.). Der aktuelle deutsche Kinder- und Jugendbericht mit der Stellungnahme der Bundesregierung spricht 2017 erstmalig explizit von Demokratiebildung und siedelt sie in der Schule an (BMFSFJ 2017: 26f.). Es wird deutlich,

Sebastian Björn Bauers, Gregor Hovemann

Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball – Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft

Zusammenfassung

Eine zentrale sportpolitische Frage im deutschen Profifußball ergibt sich aus der Diskussion um die Aufhebung der 50+1-Regel: Sollten professionelle Fußballklubs in Deutschland weiterhin von Vereinen oder von Investoren_innen kontrolliert werden? Vor dem Hintergrund des Stakeholder-Ansatzes erscheinen die bisherigen Untersuchungen der Perspektiven von Fußballklubs und Fußballfans von besonderer Bedeutung. Unberücksichtigt blieben bislang die Investoren_innen als Stakeholder-Gruppe. Aufgrund der Begrenzung ihres Einflusses durch die Regel, der damit einhergehenden unmittelbaren Betroffenheit sowie der zunehmenden Bedeutung von Investoren_innen im deutschen Profifußball werden erstmalig die Perspektiven von Investoren_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft aufgezeigt. Basierend auf den empirischen Ergebnissen werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Perspektiven zwischen Fußballklubs, Fußballfans und Investoren_innen aufgedeckt. Sie bilden eine Diskussionsgrundlage, um eine zukünftige Entscheidung hinsichtlich einer Beibehaltung oder Aufhebung stakeholderorientiert beurteilen zu können.

Schlüsselwörter

Sportpolitik, Stakeholder, Investoren_innen, Profifußball, 50+1-Regel

Summary

In German professional football there is a central sports political issue that is emerging from the current discussions regarding the retention or repeal of the 50+1-Rule: should professional football clubs in Germany continue to be controlled by their *Verein*, or instead by investors in the future? When taking into consideration the stakeholder approach, it appears essential to consider the perspectives of football clubs and football fans with regards to this current debate. Due to the 50+1-Rule limiting investors' influences on the club, as well as the increase in importance and involvement of investors in professional football within recent years, investors' perspectives concerning the rule and its future are now being discussed and identified for the first time. Based on the empirical results, it was revealed that when comparing football clubs, football fans, and investors, a difference in perspectives exists. These results form an important base for discussion to assess the future decision regarding the retention or repeal of the 50+1-Rule in a stakeholder-oriented manner.

Keywords

sport policy, stakeholder, investors, professional football, 50+1-Rule

1. Einleitung

Der deutsche Profifußball ist aufgrund der 50+1-Regel durch einen vereinsgeführten Klubfußball geprägt (DFB 1999: 1f.; siehe auch § 16c Nr. 3 der Satzung des DFB und § 8 Nr. 3 der Satzung des Ligaverbandes). Damit lässt sich in Deutschland – im Vergleich zu anderen europäischen Top-Ligen – eine sportpolitische Besonderheit konstatieren, die allerdings zunehmend kritisiert wird. Franck (2010a) sowie Budzinski/Müller (2013) führen beispielsweise die Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von deutschen Fußballklubs als zentrales Argument für eine Aufhebung der 50+1-Regel an (siehe auch Szymanski 2010: 39; Wilson et al. 2013: 33; Rohde/Breuer 2017: 286). Demgegenüber hebt Pilz (2011: 22) die symbolische Bedeutung der 50+1-Regel hervor, die sie für die Wahrung der Tradition, der sozialen Wurzeln des Fußballs und für dessen soziale und gesellschaftliche Verantwortung hat. Ergänzend dazu arbeiten Hovemann/Wieschemann (2009) sowie Lammert et al. (2009) die positiven Auswirkungen der 50+1-Regel auf den sportlichen Wettbewerb heraus. Angesichts der aktuell zunehmenden Diskussion um die 50+1-Regel hat die DFL im Februar 2018 eine „ergebnisoffene Grundsatzdebatte“ (DFL 2018) über die Regel und den Umgang mit Investoren_innen angeregt.

Um die sportpolitische Frage hinsichtlich der Beibehaltung oder Aufhebung der 50+1-Regel beantworten und schließlich eine langfristig tragfähige Regulation gewährleisten zu können, erscheint der Stakeholder-Ansatz und die damit verbundene Einbeziehung zentraler Stakeholder von besonderer Bedeutung (Freeman 1984; Donaldson/Preston 1995; Senaux 2008). Empirisch untersucht wurden bislang die Perspektiven von Fußballklubs und -fans (Bauers et al. 2013; Bauers/Hovemann 2018; Pilz 2011). Um die Perspektiven zur 50+1-Regel und deren Zukunft von einer weiteren zentralen Stakeholder-Gruppe erfassen zu können, fokussiert die vorliegende Untersuchung erstmalig die Perspektiven von Investoren_innen von Klubs der Bundesliga, 2. Bundesliga, 3. Liga und der Regionalligen. Durch die Einbeziehung der Investoren_innen wird eine Gegenüberstellung mit den Perspektiven von Fußballklubs und -fans ermöglicht. Es werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Argumentation identifiziert, so dass schließlich erstmalig eine stakeholderorientierte Grundlage für die weitere Diskussion um die Zukunft der 50+1-Regel generiert wird (siehe Abbildung 1). Folgender Aufbau liegt dem Beitrag zugrunde: Der Forschungsstand sowie der theoretische Rahmen sind Gegenstand der Kapitel 2 und 3. Kapitel 4 beschreibt die angewandte Forschungsmethodik. Die empirischen Ergebnisse und deren Diskussion werden im Kapitel 5 dargestellt. Eine Schlussbetrachtung erfolgt im Kapitel 6 in Form eines Ausblicks, aus dem sich ein ergänzender Forschungsbedarf ergibt.

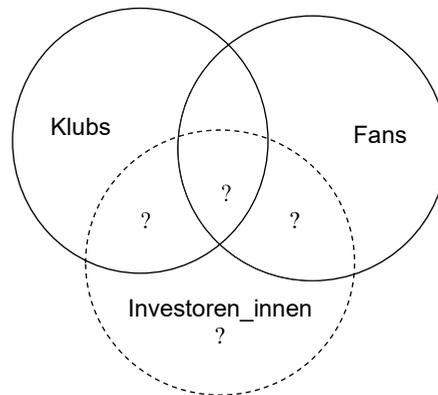


Abbildung 1: Perspektiven der Fußballklubs, Fußballfans und Investoren_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft

2. Forschungsstand

Die 50+1-Regel war in den vergangenen Jahren bereits Gegenstand einer intensiven Diskussion. Die regulationsorientierten Untersuchungen von Lammert (2008, 2014) sowie Bauers et al. (2015) diskutieren auf Basis einer Analyse des Ist-Zustandes der 50+1-Regel die Effektivität der Regulation. Sie identifizieren eine ausgeprägte Artendiversität und Verbreiterung von Regelungshungen, wodurch der regulatorische Eingriff der 50+1-Regel nicht effektiv erfolgen kann. In diesem Zusammenhang werden lösungsorientierte Möglichkeiten einer Modifikation der Regel (Hovemann/Wieschemann 2009; Lammert et al. 2009; Lopatta et al. 2014) sowie eine Aufhebung der 50+1-Regel (Kollmann 2009: 8 ff.; Quart 2010: 55 f.; Scherzinger 2012: 352 ff.; Punte 2012: 257 ff.) diskutiert.

Stakeholderorientierte Untersuchungen zur 50+1-Regel bilden einen weiteren zentralen Pfeiler in der Diskussion um die Zukunft der Regel. Pilz (2011) hebt mit seiner qualitativen Untersuchung der Interessen von Faninitiativen und Interessengemeinschaften organisierter Fußballfans die gesellschaftliche Bedeutung hervor, die der Regel im Zusammenhang von Partizipation und Identifikation von Fußballfans und gesellschaftlicher Integration zukommt. Ebenfalls beschreibt er gesellschaftliche Folgeprobleme, die sich im Fall einer Aufhebung ergeben könnten, wie etwa der mögliche Anstieg der Ticketpreise sowie die weitere Entfremdung der Fans von „ihrem“ Klub (siehe auch FC PlayFair 2017: 32 und 43).

Franz Erhard, Alexander Leistner, Alexander Mennicke

„Soldiers for freedom, nation and blood“ Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung durch Fußballhooligans im Zuge der _GIDA-Bewegungen

Zusammenfassung

Der Beitrag befasst sich mit der exemplarischen Rekonstruktion eines Wandels von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung. Dabei wird die These bearbeitet, dass es im Zuge der _GIDA-Bewegung zu einer gesellschaftlichen Öffnung gegenüber Gewalthandeln kommt, die etablierte Aversionsnormen übergeht. Eine besondere Rolle spielen hier Fußballhooligans, deren Gewaltexpertise im Lichte einer bei _GIDA-Demos als wehrlos dargestellten Volksgemeinschaft eine neue Legitimierung erfährt. Wir zeigen, inwiefern stellvertretende politische Gewalt zum Selbstverständnis rechtsextremer Hooliganszenen gehört, um dann nachzuzeichnen, wie dieses Handlungsmodell eines gewalttätigen Stellvertreteraktivismus von einflussreichen Teilen der _GIDA-Bewegung Bestätigung erhält und adaptiert wird. Ankerpunkt für diesen Argumentationsgang ist ein Ereignis, bei dem der Wandel in der Anerkennungsordnung kollektiver und politisierter Gewaltausübung prägnant sichtbar wird.

Schlüsselwörter

Fußballhooligans, LEGIDA, Politische Gewalt, Gewaltlegitimierung, Stellvertreteraktivismus

Summary

In this paper, we reconstruct changes in the order of accepting collective acts of violence. We elaborate the thesis that the _GIDA-movement introduced a new openness towards acts of violence thereby bypassing established social aversions that a concerned with the public display of violence. Football hooligans play a special role in this process. Their violence expertise receives a new legitimization in the light of the own ethnic community (Volksgemeinschaft) that at _GIDA-demonstrations is described to be defenceless. We show to what extent political deputy violence is part of the very self-conception of the extreme right-wing hooligan scene. That allows us to trace how this action model of deputy activism is acknowledged and adapted by influential parts of the _GIDA-movement. The anchor point of this argumentation is an event that represents concisely the change in the order of accepting collective acts of violence.

Keywords

football hooligans, LEGIDA, political violence, legitimizing violence, deputy activism

Es gibt Forschungsfelder, die man sich nicht aussuchen kann.¹ Sie drängen sich auf und uns zu Fragen, die wir so schnell nicht mehr loswerden. Die Montagabende, in Leipzig seit dem Wendeherbst von 1989 symbolisch besonders aufgeladen, rückten mit dem Beginn des Jahres 2015 in der Stadt wieder in den öffentlichen Fokus: gesperrte Straßenzüge, Demonstrationen, gefüllte Zeitungen, Diskussionen, Proteste, Gegenproteste und ein breiter öffentlicher Diskurs. Die sich selbst als islamkritisch bezeichnende _GIDA-Bewegung erreichte Leipzig und damit eine Stadt, die schon Mitte der neunziger Jahre, aufgrund ihrer starken linken Szene, von rechten Strukturen zur Frontstadt erklärt wurde. Damit steht Leipzig exemplarisch für ein seitdem zunehmend polarisiertes Protestgeschehen, bei welchem Gewalt als absichtsvolle, körperliche Auseinandersetzung aber auch deren Androhung zu einem manifesten Bestandteil der politischen Kommunikation geworden ist. Eine wichtige Rolle spielen dabei Fußballhooligans aus dem Umfeld ostdeutscher „Traditionsvereine“, die nicht nur im Zusammenhang mit ihren Fußballvereinen oder sogenannten Dritortsauseinandersetzungen als Gewaltakteure auftauchen, sondern eben auch im politischen Kontext.² Neu ist dies nicht, aber ihre Anerkennung und damit die Legitimität ihrer Gewaltausübung haben sich gewandelt. Die Gewalt von Hooligans, um die es im Folgenden gehen soll, hatte sich in den letzten Jahren zunächst konspirativer, dann professioneller organisiert und zielt nun stärker oder mindestens offensichtlicher als früher auch auf politische Gegner und „das System“.³ Neu ist, dass dieses zu Gewalt neigende und ursprünglich im Kontext Fußball gebildete Milieu legitimierende Anerkennung im Umfeld und den Organisationsstrukturen der lokalen GIDA-Ableger findet, was einen spezifischen Rollenwandel forciert: Teile der Hooliganszene avancierten in den letzten Jahren zu einer subkulturellen Gewaltavantgarde, die ihre Bühne weniger bei Fußballspielen, wo sie zunehmend marginalisiert werden, sondern bei politisch grundierten Protestevents suchen. Über den Status als anerkannte informelle Demonstrationsordner bei PEGIDA und LEGIDA entwickelten sie sich zu einem gewalttätigen Arm einer größeren, gleichwohl diffusen Widerstandsbewegung. Diese Nähen sind zugleich Ausdruck und Katalysatoren dafür, dass die Gewalthandlungen rechtsextremer Hooligangruppen zunehmend von der Deutung als szeninterne Aushandlungen von Satisfaktionsfähigkeit entbunden und näher an die Interpretation eines – von uns so genannten – *Stellvertreteraktivismus* im politischen Spektrum herangerückt werden. Diese Entwicklungen und

-
- 1 Wir möchten uns bei den beiden anonymen Gutachter_innen sowie bei Robert Claus, Julia Böcker und Johanna Häring bedanken. Der vorliegende Text konnte erst durch ihre kritischen Kommentare, konstruktiven Hinweise und Mithilfe bei der Transkription gelingen.
 - 2 Zum Zusammenhang von Fußball, Gewalt und Rechtsextremismus (Behn/Schwenzer 2006; Klein/Meuser 2008; Geißler/Gerster 2010).
 - 3 Siehe dazu unter anderem Claus (2017).

Transformationsprozesse im Selbst- aber auch Fremdverständnis der Gewalthandlungen rechtsextremer Hooligans sind Thema des Aufsatzes. Um sie (exemplarisch) zu rekonstruieren, verknüpfen wir (eigene) Forschungen zu fußballbezogener Gewalt mit analytischen Perspektiven der neueren Bewegungsforschung. Damit ist für alles weitere eine doppelte Blickrichtung nahegelegt und eine Argumentation in zwei Zügen angedacht. Zum einen gilt unser Blick den gewaltbezogenen Selbstdeutungen und dem Selbstverständnis von Hooligans: Kollektive Gewalt war für Teile der Szene und entgegen ihrer öffentliche Wahrnehmung nie nur ausschließlich auf Fußball bezogen. Diese (Außen-)Wahrnehmung hat sich teilweise gewandelt. Um das zu verstehen, gilt unser Blick zum anderen den oben genannten Protestbewegungen. Dabei folgen wir einem spezifischen Verständnis sozialer Bewegungen, das das Konzept der *Anerkennungsordnung* miteinbezieht. Letzteres zielt dabei auf das informelle Rollen- und Statusgefüge der hier in Frage stehenden Bewegung (wer gehört in welcher Funktion dazu – oder nicht dazu) und darauf, welche Formen des Protests legitim (und geboten) und welche informellen Rollen besonders anerkannt sind. Oder als Forschungsfrage formuliert: Wie kann es eigentlich sein, dass sich Hooligans (auch) als „politische Soldaten“ verstehen? Wie kommt es, dass sie (zumindest punktuell) in dieser Funktion als gewalttätige Stellvertreter zu einem Teil von Protestbewegungen werden und was dokumentiert sich darin?

In der Analyse verfolgen wir diesbezüglich die These, dass sich Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung im Zuge des dynamischen Protestgeschehens der letzten Jahre rund um die Themen Flucht und Islam und die Neuformierung rechtspopulistischer bis rechtsextremer Bewegungen gewandelt haben.⁴ Dabei ergibt sich die begründete Vermutung, dass kollektive Gewalt als Bestandteil politischer Auseinandersetzungen an Bedeutung und Legitimität gewinnt und dass die Gewalt der Hooligans als „politische Gewalt“ nunmehr über den engeren Fußballkontext hinaus akzeptiert und aufgewertet wird und damit einen Bedeutungswandel erfährt. Wir fragen am Beispiel von LEGIDA, dem kleineren und seit Gründung Anfang 2015 ungleich radikaleren Leipziger Ableger von PEGIDA, nach der Ausübung und Legitimierung kollektiver Gewalt. Der empirische Fokus liegt auf einem Ereignis, bei dem unseres Erachtens wie unter einem Brennglas die skizzierten Entwicklungen sichtbar werden. Gemeint ist der einjährige sogenannte „Geburtstag“ von LEGIDA am 11.01.2016, wo Repräsentant_innen von drei Bewegungsströmungen auftraten und einen symbolischen Schulterschluss übten. Auf der Demonstration selbst: der mittlerweile bewegungsintern als zu „moderat“ attackierte PEGIDA-Gründer Lutz

4 Zu diesen Bewegungen, speziell aber zu PEGIDA sind zuletzt zahlreiche Studien erschienen. Nur wenige Protestbewegungen wurden zeitnah derart intensiv beforscht wie PEGIDA (Rehberg et al. 2016; Geiges et al. 2015; Daphi et al. 2015; Herold et al. 2016). Letztere gehen in ihren Darstellungen (deskriptiv) auch auf die Rolle der Hooligans ein.

Anne Sophie Krossa, Kristian Naglo

Integration durch Fußball!? Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder

Zusammenfassung

Am Beispiel einer gemeinsamen Initiative einer Bezirksregierung in Kooperation mit einem lokalen Fußballverein, die seit 2015 ein Sportprogramm für geflüchtete Kinder anbietet, wird analysiert, wie unterschiedliche Ansprüche wirken, die einerseits der Bereich Fußball und andererseits eine gesamtgesellschaftlich-politische Haltung jeweils unter der Überschrift „Integration“ stellen. Dabei liegt das Augenmerk bei unterschiedlichen Logiken, deren Widersprüchlichkeit die nicht-professionelle Fußballwelt meist eher verdeckt prägen, die im Kontext des Programms „Fußball mit Geflüchteten“ aber besonders offen zutage treten: eine Freizeit- und eine Leistungslogik. Dazu findet eine Untersuchung ausgewählter Krisensituationen und sich darin manifestierender Konflikte zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen einerseits und Geflüchteten, zumeist Kindern, andererseits, auf Grundlage der Konzepte Werte, Fremd- und Selbstbilder sowie Integrationsideale und -praktiken statt. In einer ethnografischen Herangehensweise stehen methodisch teilnehmende Beobachtung und ethnografische Interviews im Mittelpunkt.

Schlüsselworte

Fußball, Geflüchtete, Integration, Konflikt, Werte

Summary

Using the example of an initiative of a regional government and local football club that is offering a sports programme for refugee children since 2015, different attitudes and claims regarding standards of integration characteristic of the football world on the one hand and from a more general societal-political perspective on the other hand are analysed. The emphasis is on two logics which usually characterize the non-professional world of football in a covert way, however do become visible in the context of the initiative „football for refugees“: a logic of leisure and a logic of performance. It is argued that the political-normative claim that sport integrates quasi automatically, thereby rendering language and „culture“ less or unimportant, complicates the matter further. The analysis of selected situations of crisis and conflict between full-time employees and volunteers on the one hand and refugees, mostly children, on the other, is carried out on a conceptual basis of values, images of the other and of the self as well as ideals and practices of integration. The ethnographic approach focusses on participant observation and ethnographic interviews.

Keywords

football, refugees, integration, conflict, values

„Die brauchen eigentlich nur Bälle“ (Sigmar Gabriel)¹

„Nur Bälle“ – dieses Zitat illustriert geradezu prototypisch den Rahmen, der politisch bis hinunter zur lokalen Vereinsebene als unhintergebarer Bezug gesetzt sein soll. Auf den Punkt gebracht lautet die zugrundeliegende Annahme: Über Sport – insbesondere im Verein – ist Integration ein Selbstläufer. Menschen kommen zusammen über das gemeinsame Interesse am jeweiligen Sport; dagegen werden Sprache und „Kultur“ nebensächlich, wenn sie ihre Bedeutung nicht sogar ganz verlieren, und das gleichsam automatisch. Oft wird dann auf die vermeintlich universelle körperliche Sprache des Sports verwiesen (Meier/Riedl/Kukuk 2016). Demnach wäre Integration in diesem Bereich gar kein Problem an sich, sondern lediglich ein von vornherein vergleichsweise stark positiv belegter Möglichkeitsraum; Integration als Problem oder zumindest als Ambivalenz wird so dem Diskurs, zumindest an der Oberfläche, entzogen. Mit unserem Ziel, diesem Diskurs Raum zu geben, stehen entsprechend nicht allgemeine Beschreibungen bzw. Auflistungen von Aktivitäten, Chancen und Potentialen von Sport im Mittelpunkt (beispielhaft Mutz 2012; Nobis 2013; Kirchhammer 2014). Auch liegt aufgrund der gemischten Akteursstruktur der Fokus nicht auf Anschlüssen an eine Vereinssoziologie im engeren Sinne (Jütting 2007; Müller-Jentsch 2008)².

Stattdessen möchten wir zeigen, wie die Verbindung von Sport und Gesellschaft – sowohl in institutioneller bzw. akteursbezogener Form als auch in der Ausrichtung auf Werte – gerade solche Probleme erkennbar werden lassen kann, die den Bereich des Sports generell charakterisieren, dort aber meist implizit und damit in der Regel unhinterfragt bleiben. Dazu werden wir im Folgenden anhand eines spezifischen Ausschnitts aus dem Bereich Sport und Gesellschaft, nämlich „Fußball und Geflüchtete“, die allgemeinere Frage von *Integration* im organisierten Fußball in ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit illustrieren, diskutieren und neu bewerten.

Dazu bringen wir allgemeinere, theoriegeleitete Konzepte und konkrete soziale Praktiken, die uns in der empirischen Forschung begegnet sind, systematisch in Zusammenhang. Dem liegt eine praxeologische Herangehensweise (Langenohl 2015: 181) zugrunde, die es uns ermöglicht, abstrakte und in der Regel latente Facetten von Integration und einiger an sie angelehnter Konzepte in situierten sozialen Praktiken wiederzufinden und an ihnen zu konkretisieren und gezielt zu systematisieren.

1 Bei einem Besuch der hier untersuchten Initiative.

2 Siehe etwa die Übersicht zum Thema „Sport und Integration“ im Sportentwicklungsbericht 2015/2016 (Breuer 2017a: 52f.).

Fußball und Integration

Zwar ist die Betonung von Chancen und Potentialen der Integration über Sport als politische Interpretation- und damit als normativer Input-zunächst nachvollziehbar. In der soziologischen Theorie wird dagegen angenommen, dass Räume des Sports als Teile von Gesellschaft recht genau die gleichen Problematiken abbilden wie andere soziale Räume: sie müssen folglich grundsätzlich mit den gleichen Herausforderungen fertig werden, wie Helmuth Plessner in einer klassischen Schrift bereits 1956 konstatierte (Plessner 1956). Auch die spezifischere soziologische Analyse stützt diese Interpretation: Räume des Sports, und in unserem Fall des Fußballs, sind keineswegs neutral oder gar direkt und widerspruchsfrei positiv integrierend³. Stattdessen findet in ihnen Integration charakteristisch durchaus auch durch die Etablierung klarer Hierarchien und entsprechende Ausgrenzung statt, wie es etwa Nina Degele in einer Studie auf den Punkt bringt (2013).

Das Fußballfeld, so hält Beichelt (2018: 209ff.) treffend fest, ist unterteilt in Familien und Gegenfamilien bzw. die dieser Opposition inhärenten Narrative und Gegen narrative. Das Spiel ist also zu verstehen – und zwar in allen Bereichen und Ausprägungen bzw. Altersklassen – als ein mannschaftlicher Wettbewerb, bei dem es in der Wahrnehmung der zentralen Akteure auf straffe Organisation und die disziplinierte Vorbereitung ankommt, um jedenfalls letztlich immer zu gewinnen. Dazu findet im Fußball eine Art der Sozialisation statt, die bestimmte Fußballer_innentypen gezielt produziert.⁴ Regelrechte Integration im Bereich des organisierten Fußballs und darüber in die als ganzheitliche Gemeinschaft imaginierte Gesellschaft – so legt der Fall Mesut Özil nahe – wird zumindest in Deutschland vornehmlich über sportlichen Erfolg bzw. die Unterwerfung unter die von oben (DFB, Landesverbände, Vereine) vorgegebenen *Werte* gesteuert (Beichelt 2018: 228). Dies gilt aus der hier vertretenen Perspektive allerdings nicht nur für den Bereich des elitären Profifußballs, sondern mindestens genauso für den nicht-professionellen Fußball.

3 Siehe etwa die zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Artikels hochaktuelle und außerordentlich breit geführte Diskussion rund um den *Fall Özil* und den ihm zugrundeliegenden Vorwürfen der Nicht-Integration über Fußball.

4 So werden etwa 6-jährige (G-Jugend) in ihrem ersten Training auf die Bedeutung der regelmäßigen Teilnahme am Training hingewiesen, da sich die Mannschaftsaufstellung bei Turnieren nach der Trainingsbeteiligung richte (aus einer Trainingsbeobachtung einer entsprechenden Mannschaft im Rheinhessischen). „Mit der Ausbildung eines besonderen Gruppenethos im Fußball sichern sich Vereine und Verbände Kontrolle über das Verhalten der Spieler: Was loyales Verhalten ist, wird von ihnen festgelegt“ (Gebauer 2016, zit. n. Beichelt 2018: 210).

Judith von der Heyde, Timm Beichelt

Das Verhältnis von Fußball und Macht. Ein Gespräch mit Timm Beichelt (Frankfurt/Oder)

VON DER HEYDE: Mit ihrem Buch Ersatzspielfelder haben sie einen politikwissenschaftlichen Blick auf das Verhältnis von Fußball und Macht geworfen. Wie kamen sie dazu, etwas zum Thema Fußball zu schreiben? Die Verbindung von Fußball, Politik und Politikwissenschaften liegt erstmal nicht direkt auf der Hand.

BEICHELT: Die Viadrina liegt bekanntlich an der Grenze zu Polen und im Jahr 2012 hatte ein Kollege von mir die Idee, eine Summer School zur Euro2012 in Polen und der Ukraine zu veranstalten. Er hat mich dann überredet mitzumachen. Ich habe mein Studium zum Teil mit Fußballspielen finanziert, habe aber erstens nicht hochklassig gespielt und konnte damals dem Thema keine wissenschaftliche Bedeutung abgewinnen. Das hat sich während der Euro2012 geändert. In der Soziologie und der Geschlechterforschung ist Fußball ziemlich präsent, aber nicht im Bereich der Politikwissenschaft. Natürlich gibt es Ausnahmen, z.B. die Bücher von Jürgen Mittag oder Jonathan Grix. Aber insgesamt habe ich wenig Zusammenhängendes vorgefunden. Deshalb habe ich später versucht, mit einer Mischung kulturwissenschaftlicher, soziologischer und politikwissenschaftlicher Perspektiven eine Art Analyseraster zu entwerfen. Das könnte im Prinzip auch für American Football oder für Basketball in den USA angewandt werden. Es hat den Anspruch, allgemein die Verknüpfung von Gesellschaft, politischen Machthabern und Sport abzudecken.

VON DER HEYDE: Woran glauben Sie, liegt es, dass es diese fußballerische Lücke in der Politikwissenschaft gibt?

BEICHELT: Ich glaube, dass die gewachsene gesellschaftliche Relevanz des Fußballs erst in den letzten Jahren dazu geführt hat, dass politische Akteure sich ebenfalls für den Fußball interessieren. Ich beschreibe in dem Buch, dass im Weltmeistertjahr 1954 kein Vertreter der Bundesregierung im Stadion in Bern anwesend war. Auch 1974 war die Verwebung von Politik und Fußball bei weitem nicht so stark wie heute. Das hat eigentlich erst begonnen, als ab den 1980er Jahren das Fernsehen vom Fußball Besitz ergriffen hat. Durch die Kommerzialisierung des Fußballs besteht aber auch insgesamt mehr Regelungsbedarf: Wettbewerbsregeln im Hinblick auf die Werbung, Kriminalitätseindämmung im Hinblick auf Korruption, Doping, illegale Wetten und so weiter. Die politischen Akteure sind also aus zwei Richtungen näher an den Fußball gekommen: um ihre Popularität zu steigern und um gesellschaftlichen Problemen entgegenzutreten.